

für die Mission! Siegt Deutschland, dann wird Frankreich, das Mutterland der Missionen, vernichtet und triumphiert Protestantismus und Islam; siegt Frankreich, dann bleibt Deutschland bestehen, Frankreich könnte das Heidenapostolat mit neuer Kraft wiederaufnehmen, England müßte den Kontakt mit Frankreich dem Katholizismus günstiger und Rußland toleranter werden, das Kreuz würde wieder auf der Hagia Sophia in Konstantinopel erscheinen und Jerusalem seine Tore den Kreuzfahrern des 20. Jahrhunderts öffnen, ja die römische Frage wäre gelöst!

Schon die letzte Andeutung zeigt, wie naiv und irrig diese Perspektiven einer goldenen Missionszeit sind, da nach dem Treubruch Italiens eine Erlösung und Befreiung des Papsttums durch Deutschland-Osterreich immer noch wahrscheinlicher ist, als durch den atheïstischen französischen Staat, der im Falle eines Sieges in seiner kirchenfeindlichen Haltung nur noch gestärkt würde. Keinem Kenner des katholischen Missionswesens wird es einfallen, den rühmlichen Anteil des französischen Katholizismus an der Missionstätigkeit in Abrede zu stellen oder auch nur zu verkleinern. Auch darin werden alle dem Apologeten Frankreichs recht geben, daß Frankreich nicht als Ganzes das Prädikat einer „atheïstischen Nation“ verdient und das katholische Missionswerk durch ein Verschwinden Frankreichs, eine Vernichtung seiner materiellen und moralischen Kräfte manches verlieren würde. Ob allerdings kein anderes Volk die dadurch gegrabene Lücke ausfüllen könnte, wie er beifügt, ist eine andere Frage. Eine andere Frage, auf die er nicht eingeht, ist ferner, wie die französische Regierung und Politik, mit der ja Deutschland vorwiegend im Kriege steht, sich der Mission gegenüber verhielt und verhält. Nichts wird davon gesagt, wie der französische „Kulturkampf“ durch Lähmung der heimatischen Missionsgrundlagen gerade das französische Weltapostolat geschädigt und sich in so vielen Fällen auf daselbe übertragen hat; nichts davon, wie diese fanatisch-ungläubige Politik einerseits (in Nordafrika, Hinterindien usw.) die Arbeit der Missionare auf Schritt und Tritt gehemmt, andererseits (in Vorderasien, China usw.) sie schmähsch geknebelt und in ihren Dienst gestellt; nichts davon, wie sie auch jetzt während des Krieges durch Einziehung Tausender von Missionaren ihre eigenen Missionen an den Rand des Abgrunds bringt (daher auch die zahlreichen Angehörigen von Missionsgesellschaften in der Liste gefallener Priester am Schluß); nichts davon, wie brutal sie und ihre englische Kumpanin gegen die deutschen Glaubensboten vorgegangen ist, sowohl durch deren vertragswidrige Vertreibung oder Unterbindung in den allen internationalen Abmachungen zum Trotz überfallenen deutschen Kolonien, als auch durch ihre Gefangennahme in den nicht-deutschen, zum ungeheuern Schaden der Missionsfache. Endlich wird völlig ignoriert, was Deutschland vor dem Kriege wie während desselben für die Missionen tat und tut, durch Unterstützung so vieler Missionsgesellschaften und Missionsvereine, durch Aufbringung so vieler Missionsmittel und Missionskräfte, insbesondere durch die modernen missionswissenschaftlichen und missionspraktischen Bestrebungen und Unternehmungen, die als spezifisches Ruhmesblatt der deutschen Katholiken noch kurz vor dem Kriege, auch von maßgebenden französischen Kreisen als vorbildlich gerühmt worden ist (vgl. oben IV 312 f.). Alles berechtigt uns zur Hoffnung, auch und besonders nach dem Kriege, in der Zukunft werde das katholische Deutschland durch die Tat beweisen, daß es auf der Höhe der Missionsaufgabe steht und hierin hinter Frankreich nicht zurückbleiben will, so sehr es sich frei fühlt von jener unchristlichen Behässigkeit, in der sich leider gegenwärtig so viele unserer französischen Glaubensbrüder zu gefallen scheinen.

J. Schmidlin.

Pater Damian De Veuster aus der Kongregation der hl. Herzen ss. cc. (Picpus). Ein Lebensbild zur 25jähr. Wiederkehr seines Sterbetages von P. **Reginaldus Hendoorn** ss. cc., Missionspriester auf Hawaii. Aus dem Englischen übertragen nebst einem geschichtlichen Überblick auf die Kongregation der hl. Herzen; von P. Chrysofomus Lauenroth ss. cc.

Vorliegende Verteidigungsschrift für den hochw. P. J. Damian de Veuster soll der Nachwelt bei der 25jährigen Wiederkehr seines Sterbetages den vollgültigen Be-

weis bringen, daß man „diesem Helden der Nächstenliebe durch die Verdächtigung der schönsten der Tugenden“ großes Unrecht zugefügt hat. Dem Verfasser muß zugestanden werden, daß es ihm voll und ganz gelungen ist, mit Hilfe der zur Verfügung stehenden Literatur und der Dokumente, die er offenerzig den Lesern vorlegt, gleichwohl sie eher von den menschlichen Schwächen als von dem heroischen Wirken des Missionars Zeugnis ablegen, jeden objektiv urteilenden Menschen von der Reinheit des Lebenswandels zu überzeugen. Außerdem bewirkt er trotz der Zurückdrängung des Erbaulichen und der Erwähnung der nackten Tatsachen, daß man am Schluß dieses Lebensbildes voll Bewunderung zu diesem Helden selbstloser Aufopferung emporschauen muß. Für die Leser aus dem Volke wird es jedoch nicht immer leicht sein, dem dargebotenen Lebensbild unseres Helden stets mit richtigem Verständnis und vollem Interesse, vor allem bei den in englischer Sprache belassenen Stellen, zu folgen. Lobend hervorzuheben sind die vier Kunstblätter und die übrigen Illustrationen, die zur Verschönerung des Schriftchens wesentlich beitragen. Der im zweiten Teil dargebotene geschichtliche Überblick über die Kongregation der hl. Herzen wird dem Leser ein klares Bild geben von der Gründung mit ihrem bescheidenen Anfang, von den Schwierigkeiten, die sie zu bestehen, den Verfolgungen, die sie zu erdulden hatte, und von dem unter göttlicher Vorsehung stets wachsenden Wirkungskreis innerer und äußerer Mission. Geschickt hat der Verfasser als Abschluß die Organisation und die Regeln der Kongregation beigelegt.

L. Angenhorst.

* **Allen, Roland, Rev., M. A., Missionary Methods** St. Paul's or ours. A Study of the Church in the four provinces. London 1912, Robert Scott, 62 Paternoster Road, E. C. XX u. 234 S.

Wie schon der Titel des vorliegenden Werkes angibt, zieht der Verfasser, ein früherer anglikanischer Missionar in Nord-China, einen Vergleich zwischen der Missionsmethode des hl. Paulus und der heutigen Mission unter den Kulturvölkern Asiens, wobei die letztere nicht gut abschneidet. Die Gemeinden Pauli konnten schon nach wenigen Monaten oder höchstens 1 bis 2 Jahren seine Gegenwart auf Jahre hinaus entbehren und breiteten sich unaufhaltsam aus, während in unserer Zeit Missionsgemeinden, die vielleicht schon Jahrhunderte hindurch bestehen, noch nicht einmal eine ähnliche Selbständigkeit erlangt haben und sowohl durch ausländische Missionare wie auch durch Zufuhr finanzieller Mittel von auswärts erhalten werden müssen. Die Ursache dieses unleugbaren Mißstandes liegt nach Ansicht Roland Allens in unserer fehlerhaften Methode, die ganz wesentlich von den Missionsprinzipien und der Praxis des Völkerapostels abweicht. Er sucht dies nachzuweisen durch eine Untersuchung der paulinischen Kirchengründungen in den vier römischen Provinzen Galatien, Mazedonien, Achaja, Asien (Ionien, im Umkreis von Ephesus), die in der überraschend kurzen Zeit von zehn Jahren (47–57) vor sich gingen. Es unterlaufen ihm dabei einige folgenreichere Versehen, die der Schlusskraft seiner Folgerungen erheblichen Eintrag tun, doch ist sein Buch reich an anregenden Beobachtungen, die es verdienen, von Missionaren durchdacht und nachgeprüft zu werden. Ich greife hier wenigstens einige Punkte heraus, die auch bei katholischen Missionaren Interesse finden werden.

Das Ziel des Weltapostels war die feste Begründung der Kirche in einer ganzen Provinz. Mazedonien steht vor seinen Augen, wenn er nach Philippi oder Thessalonich geht, und Apollo reißt nach Achaja, wenn er sich von Ephesus nach Korinth begibt. Paulus selbst predigt aber nicht in möglichst vielen Orten der Provinz, sondern gründet nur in der einen oder andern Stadt Gemeinden, deren Aufgabe es dann ist, in der ganzen Umgebung die ihnen gewordene Gnade weiter zu verbreiten (17–19). Das Geheimnis seines Erfolges liegt darin, daß er Kirchen gründete, die zwar bisweilen noch eines Besuches, der Beratung und Belehrung bedurften, im übrigen aber sich selbst, wenn auch durch unvermeidliche Fehler und Erfahrungen, voranhalten, eben weil sie von Anfang an daran gewöhnt wurden, auf eigenen Füßen zu stehen. Die Erziehung der ersten Neubekehrten wurde zum selbstverständ-